

Durmersheim im 17. und 18. Jahrhundert

Nicht viel mehr als Ruinen, ein seit Jahren nicht mehr bestelltes Land, eine verängstigte, aber auch verrohte Bevölkerung war im Jahr 1648 in Baden und ganz Deutschland anzutreffen, als die kriegsführenden Mächte endlich in Münster und Osnabrück Frieden schlossen - wobei es anschließend nochmals zwei volle Jahre dauerte, bis die zahlreichen, vor allem auch ausländischen Truppen wirklich abgezogen waren und Friede herrschte.

Über die Zustände in den Dörfern erhalten wir ein deutliches Bild aus der Steuer-schätzung, die 1652 unter Markgraf Wilhelm stattfand. Leider sind einmal mehr die Unterlagen aus dem ehemaligen Amtsbezirk Kuppenheim nicht erhalten, so dass wir keine konkrete Angaben über **Durmersheim** haben. Erhalten sind die "Schatzungsregister" aber aus dem benachbarten Amtsbezirk Ettlingen. Sie geben einen Einblick in die Verhältnisse unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg. So hatten in Mörsch die insgesamt 27 noch lebenden Bürger außer ihrer "Behausung" jeweils noch zwei oder drei Grundstücke "auf welchen vor dem Kriege Häuser gestanden". Auch wird eine große Zahl von "Witwen und Waisen" erwähnt. Nicht viel besser wird es auch in **Durmersheim** ausgesehen haben!

Mit dem Westfälischen Frieden war die Not für unsere Vorfahren aber keineswegs vorüber. Bereits die letzten Kriegsjahre waren ganz von der militärischen und politischen Dominanz Frankreichs geprägt und dieses Bild sollte auch die nächsten 150 Jahre bestimmen. Immer weiter nach Osten wollten und konnten Frankreichs Herren die Grenze schieben. Österreich hatte bereits im Westfälischen Frieden seine Besitzungen im Elsass abtreten müssen, Frankreich ließ nun durch den "Ingénieur général de France", Sébastien de Vauban, starke Festungen anlegen. Im Rhein, der damals vor der Rheinkorrektur in mehreren breiten Armen dahinfloss und dazwischen viele kleinere und auch größere Inseln umschloss, gab es damals die zu Baden gehörende Insel Gießenheim. Dort ließ Ludwig XIV. aus den Steinen der von seinen Truppen zerstörten alten Hagenauer Kaiserpfalz im Jahr 1677 die stärkste Festung der französischen Ostgrenze aufbauen, das Fort Louis, das in der Folgezeit immer wieder zum Einfallstor französischer Truppen ins badische Land wurde. Nachdem Frankreich erstmals im Westfälischen Frieden einige Gebiete des Elsass erhalten hatte, ließ Ludwig XIV. durch seine Juristen überprüfen, ob diese Gebiete früher in rechtlichen Beziehungen zu anderen Territorien gestanden hatten. Solche weiteren Gebiete sollten dann mit den jetzt französisch gewordenen "reuniert", d.h. wiedervereinigt und also ebenfalls französisch werden. Die von diesen Reunionskammern zusammengetragenen Rechtstitel nutzte Ludwig XIV. zu neuen Kriegen.

Im "Holländischen Krieg" (1672-79) wurde seit 1674 die Landschaft am Oberrhein zum Kriegsschauplatz. Der französische Feldherr war Turenne; er fiel zwar 1675 in der Schlacht bei Sasbach, der Krieg zog sich aber dennoch weitere vier Jahre hin.

Auf deutscher Seite war der "Große Kurfürst", Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Hauptgegner der Franzosen, der 1674 für einige Zeit sein Hauptquartier in Ettlingen aufschlug. Im Jahr 1678 war die Kriegsnot schließlich so groß, dass "die Landleute gezwungen waren, während des größten Teiles des Jahres in der (befestigten) Stadt (Ettlingen) zu wohnen".

Der 1679 in Nimwegen geschlossene Friede brachte nur für kurze Zeit Ruhe, denn schon 1688 entfesselte Ludwig XIV. den Pfälzer Erbfolgekrieg. Durch die französischen Marschälle de Mélac und de Choiseul wurde das Land am Oberrhein planmäßig zerstört und verbrannt.

Was im 30jährigen Krieg die Folge zahlreicher, wenig geplanter und kaum miteinander koordinierter militärischer Einzelaktionen war, geschah jetzt systematisch: die Schaffung eines völlig verbrannten Landes, damit die deutschen Heere keine Ausgangsstellung gegen Frankreich mehr hatten. Innerhalb weniger Monate gingen im Sommer und Herbst des Jahres 1689 praktisch alle größeren Städte und alle festen Burgen, aber auch zahlreiche kleinere Ortschaften und Bauerndörfer in Flammen auf, darunter Durlach, Ettlingen, Rastatt, Bühl, Kuppenheim und Baden-Baden. Sämtliche markgräfllich-badischen Schlösser wurden zerstört, die Karlsburg bei Durlach, die Schlösser in Mühlburg und Gottesau, das Ettlinger Schloss, das Neue Schloss in Baden-Baden (das Alte Schloss war bereits eine Ruine) und die Yburg. Im Jahr darauf, 1690, ließ der markgräfliche Hofrat (praktisch die Regierung) eine Bestandsaufnahme der Schäden vornehmen; diesem Bericht zufolge waren in unserer näheren Umgebung Daxlanden, Forchheim, Mörsch, Au, Elchesheim und Steinmauern völlig verbrannt, Malsch zur Hälfte.

Durch großes Glück blieben die Durmersheimer damals vor diesem schlimmsten Unglück bewahrt und der Ort entging der Zerstörung. Allerdings hatte auch **Durmersheim** unter den maßlosen Kontributionsforderungen der französischen Befehlshaber zu leiden. Im Frühjahr 1690 nahte endlich die kaiserliche Armee, doch schon bald musste man feststellen, dass die Soldaten des Generalfeldmarschall Graf von Styrum unter der Zivilbevölkerung "wie die Feinde hausen, statt vor diesen zu schützen". Bayrische und württembergische Truppen, die eigentlich zum Kampf gegen die Franzosen aufgeboten waren, plünderten die badischen Untertanen nochmals so gründlich aus, dass die markgräfliche Regierung in ihrer Ohnmacht den Bauern nur anraten konnte, mit Früchten und Vieh in die Schwarzwaldberge zu fliehen. Da **Durmersheim** Kriegsschauplatz geworden war, brachte jeder Bürger seine Habe so gut er konnte in Sicherheit.

1691 raubten die Franzosen in Rotenfels, Hörden und Michelbach die Glocken aus den Kirchen, wohl um sie einzuschmelzen. Um ähnliches zu verhindern, vergrub in **Durmersheim** "die ehrsame Bürgerschaft" ihre Kirchturmglocke, wie eine Notiz im ältesten Taufbuch zeigt. Erst nach dem Friedensschluß 1697 wurde sie wieder ausgegraben und ihrem Dienst übergeben, den sie bis zum heutigen Tag versieht. Die

Gesamtzahl der von ihnen zerstörten deutschen Orte gaben die Franzosen damals mit rund eintausend an .

Zu den Kriegsnöten kam auch noch eine schlechte Witterung, der Winter 1692/93 war ungewöhnlich kalt, und im Jahr 1693 mangelte es an Saatgut. In den Folgejahren hatten die französischen Truppen mit stärkerer Gegenwehr, vor allem durch den badischen Markgrafen Ludwig Wilhelm ("Türkenlouis") zu kämpfen. In diesem Zusammenhang war die Gegend im Juli 1697 Schauplatz mehrerer Gefechte.

Die Franzosen hatten unter Choiseul ihre feste Stellung bei Fort-Louis verlassen und sich nordwärts gewandt. Ihnen stellte sich Markgraf Ludwig Wilhelm entgegen. Der linke Flügel seiner Armee lehnte sich an Muggensturm, der rechte an Ötigheim und Steinmauern. Die benachbarten Dörfer erhielten starke Einquartierungen und wurden auch sonst hart mitgenommen. Am Federbach bei Ötigheim stand am 9. Juli eine sehr starke Feldwache, und der Ort selbst wurde an diesem Tage durch einen Generalwachtmeister mit 4 Bataillonen besetzt. An jenem Tag fand in der Nähe ein kleines Gefecht statt. Nur wenige Monate später, noch im Jahr 1697, schlossen die Franzosen mit Kaiser und Reich in Rijswick einen Friedensvertrag, der ihnen zwar weitere, aber doch nicht alle erhofften Gewinne einbrachte.

Durch diese fortdauernden Kriege verarmte das Landvolk, das immer mit der Not des Lebens zu ringen hatte, vollkommen. Das beweisen mehrere Nachrichten aus **Durmertsheim** über Güterkäufe aus jener Zeit. So verkaufte 1698 Hans Martin Klein an Michel Schorpp ein Haus mit Hofreite um 67 fl. 1699 wird von Paul Ell an Hans Georg Rummel eine Stallung und ein Viertel Garten zwischen Hans Kantengießers Erben und Wendel Haitz um 25 fl. verkauft. 1700 beträgt der Verkaufspreis der halben Scheuer der Katharina, Hans Georg Beuerlins Witwe, 20 fl.

Als nur drei Jahre nach dem letzten Friedensschluss, also im Jahr 1700, der spanische König ohne direkten Nachkommen starb und zwischen Frankreich und Habsburg/Österreich Streit um die Nachfolge aufkam, nutzte Ludwig XIV. auch diesen Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) zu weiteren Gewinnen an der französisch-deutschen Grenze. In unserer Gegend wurden damals zur Verteidigung die "Ettlinger Linien" zwischen Mühlburg und Malsch angelegt, die von kaiserlichen Truppen auch gehalten werden konnten. Was westlich davon lag, und dazu gehörte eben auch **Durmertsheim**, war dem Wüten des Krieges schutzlos preisgegeben. In der Nacht zum 23. Mai 1707 setzten die Franzosen mit 14.000 Mann und 30 Geschützen über den Rhein.

Wie es danach in unserer Gegend aussah, hören wir exemplarisch aus dem benachbarten Forchheim: "Des Dorfs Forchheim Kirche mit noch vielen anderen Häusern liederlicher Weis eingeäschert".

Auch wenn aus unserem Dorf keine schriftlichen Aufzeichnungen darüber vorhan-

den sind, so können wir uns vorstellen, dass es unter solchen Umständen auch den **Durmersheimern** nicht allzu gut ergangen sein wird. Um 1711/12 herrschte eine allgemeine Hungersnot. In diesen Spanischen Erbfolgekrieg waren alle damaligen europäischen Großmächte verwickelt; nach dem Ausscheiden Großbritanniens und der Niederlande aus der antifranzösischen Koalition durch den Frieden von Utrecht 1713 suchten auch Kaiser und Reich Friedensverhandlungen mit Ludwig XIV. Verhandlungsort war das Rastatter Schloss, das damit zu einer Geschichtsstätte von Rang aufstieg. Die Tatsache, dass in Rastatt solche Verhandlungen stattfanden, war für die Bewohner der Markgrafschaft Baden damals freilich kein Anlass zu Jubel oder Stolz sondern bloß eine zusätzliche Belastung. Schließlich mussten die zahlreichen in- und ausländischen Diplomaten und Gesandten alle standesgemäß versorgt und unterhalten werden, was wiederum auf Kosten der Bevölkerung ging. 1714 kam es dann zum Friedensschluss ("Rastatter Frieden"), welcher unserer Heimat für knapp 20 Jahren Friede bescherte.

1733 starb August der Starke, Herzog von Sachsen und zugleich König von Polen, und um sein Erbe kam es zum nächsten Krieg, dem Polnischen Erbfolgekrieg. Da wiederum Habsburg/Österreich auf der einen, Frankreich auf der anderen Seite stand, waren die Länder dazwischen der Kriegsschauplatz und also auch die Lande am Oberrhein. Am 12. Oktober 1733 überschritt eine französische Armee mit 43.000 Mann den Rhein und plünderte das badische Land, im Jahr darauf wurden die Markgrafschaft und die Ortenau erneut Opfer der französischen Invasion. Die Ettlinger Linien mussten 1734 aufgegeben werden, die wichtige Festung Philippsburg wurde 1735 von den Franzosen erobert.

Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heeres war der schon bejahrte Prinz Eugen von Savoyen, anwesend im kaiserlichen Heer war auch der König von Preußen und sein Erbprinz, der spätere König Friedrich II. ("der Große"). Im August 1735 traf sogar ein russisches Heer hier am Oberrhein ein.

Über die Drangsale, welche der Krieg mit sich brachte, berichten die Ettlinger Jesuiten in ihren Jahresberichten kurz und knapp: "Die benachbarten Dörfer wurden von den Franzosen bis aufs Blut ausgeraubt" .

Das Gnadenbild aus der **Bickesheimer** Kirche hatte man zum Schutz in die befestigte Stadt Ettlingen gebracht, andere wertvolle Kirchengüter sogar nach Mannheim. Der 1738 in Wien geschlossene Friede brachte Frankreich die Aussicht auf das Herzogtum Lothringen, sobald der damals regierende Herzog Stanislaus sterben würde, was 1766 geschah.

Für unsere Heimat schien es in jener Zeit keine Ruhe zu geben. Nur zwei Jahre nach dem Ende des Polnischen Erbfolgekrieges begann bereits der nächste Krieg, diesmal ging es um die Erbfolge in Österreich, wo Kaiser Karl VII. ohne männlichen Erben gestorben war.

Bis 1744 blieb **Durmersheim** von den Kämpfen unbehelligt, in den Jahren 1744 und 1745 waren hingegen große Kontingente des französischen Heeres einquartiert, ab August 1745 dann ungarische Husaren im Dienste Österreichs, die alle auf Kosten der Landbevölkerung gepflegt werden mussten. Erst mit dem Ende auch dieses Krieges 1748 kehrte für das seit weit über hundert Jahren geschundene badische Land endlich für längere Zeit der Frieden ein. Deutschland wurde zwar schon bald von jenen Kriegen erschüttert, die der ehrgeizige Preußenkönig Friedrich II. gegen die Habsburgerin Maria Theresia entfesselte. Diese Kriege spielten sich aber hauptsächlich in Schlesien, Böhmen und Sachsen ab und verschonten unsere Heimat am Oberrhein.

So kam es in den friedlichen Jahrzehnten ab 1748 zu einem bedeutenden Anstieg der Bevölkerung. Da praktisch die gesamte Bevölkerung von der Landwirtschaft lebte, die zur Bewirtschaftung vorhandenen Flächen aber natürlich begrenzt und nicht einfach zu vermehren waren, wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse zunehmend schwieriger.

Als in den Jahren 1769-71 Dauerregen, Überschwemmungen und Missernten zu einer großen Hungersnot führten, mussten erstmals einige Familien **Durmersheim** Lebewohl sagen und ihr Glück als Auswanderer in fernen Ländern suchen. Die ersten Auswanderungen gingen nach Ungarn, und zwar in jene Gebiete, welche die Österreicher von den Türken zurückeroberten (Siebenbürgen u.a.) und für die nun der Wiener Hof Kolonisten suchte.

Bald schon gingen ähnliche Angebote von der russischen Zarin Katharina aus, einer geborenen deutschen Prinzessin, welche die weiten, aber fast menschenleeren Gegenden Südrußlands und der Krim mit deutschen Siedlern bevölkern wollte.

Später, ab ca. 1840, ging der Strom der Auswanderer vor allem in die Neue Welt, nach Amerika.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es in der Geschichte unserer Heimat noch zu einem wichtigen Einschnitt, als nämlich am 21. Oktober 1771 Markgraf August Georg von Baden-Baden ohne Nachkommen starb. Weil bei der Teilung der Markgrafschaft im Jahr 1535 ausdrücklich vereinbart worden war, dass beide Teile, Baden-Baden und Baden-Durlach, zusammen "ein Corpus" bleiben und nur "dem Gebrauch nach getrennt" sein sollten, war der Markgraf von Baden-Durlach nun erbberechtigt. Beide Markgrafen hatten bereits am 28.1.1765 einen Vertrag unterzeichnet, der alle Einzelheiten des Erbfalles regelte, vor allem sollte in der bisherigen "oberen" Markgrafschaft Baden-Baden das katholische Bekenntnis erhalten bleiben.

Der Preis, den Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach für das Erbe zu zahlen hatte, war freilich sehr hoch, denn wieder einmal hatten sich die baden-badischen

Markgrafen als schlechte Haushalter erwiesen und enorme Schulden gemacht. Das Privatvermögen des letzten baden-badischen Markgrafen war sogar dermaßen mit Schulden belastet, dass Karl Friedrich diese Erbschaft ausschlug.

Auch wenn es vielleicht nicht ganz so schlimm war, wie ein Historiker des 19. Jahrhunderts schrieb, wonach die Markgrafschaft Baden-Baden beim Erbfall 1771 "ein ziemlich verwahrlostes Land" darstellte, so änderte sich nach der "Wiedervereinigung" mit Baden-Durlach unter der Regierung des aufgeklärten Karl Friedrich doch vieles zum Besseren: Leibeigenschaft und Folter wurden abgeschafft, Land- und Forstwirtschaft verbessert, die ersten Manufakturen als Vorläufer der Fabriken gegründet.

In Durmersheim wurde unter Markgraf Karl Friedrich das bisher größtenteils sumpfige Dammfeld trocken gelegt und als Ackerland gewonnen und zur Verbesserung von Handel und Verkehr eine neue Landstraße von Karlsruhe nach Rastatt, die Vorläuferin der heutigen B 36, angelegt.

M. Burkhardt